

Sollen wir den Juden das Evangelium verkündigen?

Eine Stellungnahme von Bernhard Kaiser

Das Problem

Die traditionelle Sicht der christlichen Kirche war, daß das Evangelium von Jesus Christus auch den Juden gilt. In der Missionsgeschichte der Neuzeit hat es deshalb spezifische, an das jüdische Volk gerichtete Missionstätigkeiten gegeben, besonders aus dem Bereich der Erweckungsbewegung. Demgegenüber hat die EKD in einer Denkschrift unter dem Titel „Christen und Juden III“ aus dem Jahre 2000 die aktive Judenmission abgelehnt und – wie generell im Blick auf die christliche Mission – den Dialog mit dem Judentum vorgeschlagen sowie die bleibende Erwählung Israels gelehrt. Auch das Zentralkomitee der deutschen Katholiken hat in einer Broschüre unter dem Titel „Nein zur Judenmission – Ja zum Dialog zwischen Juden und Christen“ aus dem Jahre 2009 die gleiche Ansicht vertreten. Ist also die Verkündigung des Evangeliums an Glieder des jüdischen Volkes falsch oder überflüssig?

Der Alte Bund

Das jüdische Volk war das Bundesvolk des Alten Bundes, also des Mosebundes. Dieser Bund war von vornherein auf seine Erfüllung in Christus hin konzipiert, denn kein Jude konnte das mosaische Gesetz halten und es blieb unerfüllt bis es von Jesus Christus erfüllt wurde, der bekanntlich ohne Sünde war. In ihm ist es zu seinem Ende gekommen. Geblieben ist die Segensverheißung, die Gott Abraham, dem Stammvater des jüdischen Volkes, gegeben hat, die aber von Anfang an „alle Völker auf Erden“ einschloß (1Mose 12,1-3). Mehrfach wird im Alten Testament auf den Neuen Bund gewiesen, der die Heiden ausdrücklich einschließt, wie Paulus in Römer 15,9-12 beweist und zahllose weitere alttestamentliche Aussagen zeigen.

Daß Israel das alttestamentliche Bundesvolk war, bedeutete nicht, daß jeder Jude gerettet worden wäre. Im Gegenteil, Paulus stellt klar, „daß unsre Väter alle unter der Wolke gewesen und alle durchs Meer gegangen sind; und alle sind auf Mose getauft worden durch die Wolke und durch das Meer und haben alle dieselbe geistliche Speise gegessen und haben alle denselben geistlichen Trank getrunken; sie tranken nämlich von dem geistlichen Felsen, der ihnen folgte; der Fels aber war Christus. Aber an den meisten von ihnen hatte Gott kein Wohlgefallen, denn sie wurden in der Wüste erschlagen“ (1Kor 10, 1-5). Das heißt: Obwohl das Volk Israel das Bundesvolk Gottes war, stand immer nur ein Teil, ein „Rest“, im lebendigen Glauben und wurde gerettet (Jes 1,9; 10,22; Röm 9,27; 11,5).

Wegen der Widerspenstigkeit der Israeliten gegenüber Gott hatte Gott schon im Alten Testament ein Exempel statuiert und durch den Propheten Hosea verdeutlicht, daß Gott sein Volk „Nicht-mein-Volk“ (*Lo ammi*) zu nennen beabsichtigte. So geschah es, daß das Gebiet der zehn Stämme Israel, das Nordreich, von den Assyrenern erobert wurde und als Gottesvolk von der Bühne verschwand, sich mit nichtjüdischer Bevölkerung vermischte und von den Juden des Südreiches als „Samariter“ verachtet wurde. Die leibliche Abstammung von Abraham ist also keineswegs die Garantie für die Zugehörigkeit zum Volk Gottes. Die Samariter tauchen indes im Missionsbefehl Jesu als Adressaten der Evangeliumsverkündigung wieder auf.

Jesus

Das Heil kommt von den Juden (Joh 4,22). Jesus, der Messias, war Jude. Er hat die Verpflichtungen des mosaischen Gesetzes auf sich genommen und erfüllt und hat – ebenfalls nach dem mosaischen Gesetz – stellvertretend die Sünden der Welt auf sich genommen und die Strafe für sie getragen, als er am Kreuz starb (Jes 53,4-6). Er hat damit die große Zahl der alttestamentlichen Weissagungen über den Messias erfüllt. Damit gilt: Der angekündigte Erlöser ist in Jerusalem gekommen (Jes 59,20; Röm 11,26) und Gott hat ihn durch die Auferstehung und die Himmelfahrt zum Herrn aller Herren gemacht. Er ist der Messias, der Christus, und zwar für die ganze Welt.

Durch die apostolische Verkündigung – die zwölf Apostel waren alle Juden! – kamen auch Nichtjuden zum Glauben an Jesus Christus. In Christus sind, wie Paulus in Epheser 2,11–3,7 erklärt, Juden und Heiden mit Gott versöhnt und zu einem Volk Gottes gemacht. In Christus ist der Zaun, den das mosaische Gesetz um das alttestamentliche Israel bildete, niedergerissen, so daß Juden und Nichtjuden („Heiden“) in der christlichen Kirche zusammenfinden. Damit wird deutlich: Die christliche Kirche tritt nicht an die Stelle Israels, sondern die Heiden kommen in Christus zum jüdischen Volk und dem Bund, in dem es seit Abraham steht, hinzu. Sie wurden Teilhaber der Zusagen, die Gott den Vätern des jüdischen Volkes gegeben hatte.

Das Evangelium und die Juden

Der Missionsbefehl Jesu an die Apostel lautet, daß sie das Evangelium in Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und bis an die Enden der Erde predigen sollen. Es gehört zu den Vorrechten Israels, daß auch in der Ordnung des Neuen Bundes ihm zuerst das Evangelium verkündigt wurde (Röm 1,16). In aller Öffentlichkeit haben die Apostel am Pfingsttag und in der Zeit danach das Evangelium in Jerusalem und Umgebung verkündigt und viele Juden kamen zum Glauben an Jesus, den Messias. Der Apostel Paulus hat auf seinen Missionsreisen jeweils zuerst den Juden das Evangelium verkündigt und sich erst dann an die

Nichtjuden gewandt (s. Apg 13,46-47). Der Befehl Jesu, den Juden das Evangelium zu verkündigen, ist nicht aufgehoben und gilt, bis Christus wiederkommt. Die christliche Kirche sollte ihnen – wie die Apostel – anhand des Alten Testaments zeigen, daß Jesus der Messias ist (Apg 9,22).

So wie in der Zeit des Alten Testaments geschah es auch im Neuen: Immer wieder kamen Juden zum Glauben an Christus und wurden gerettet. Anhand dieser Tatsache beweist Paulus, daß Gott das jüdische Volk nicht verstoßen hat (Röm 11, 1-2). Das Bild vom Ölbaum, das Paulus in Römer 11 gebraucht, zeigt, daß der Ölbaum, dessen Wurzeln die Erzväter sind, im Alten Testament aus dem Volk Israel bestand, jedoch schon damals die Grenzen des ethnischen Israel sprengte, da Menschen wie Rahab, Ruth, Naeman und andere Nichtjuden bereits an dem Segen, den Gott den Nachkommen Abrahams zusagte, teilbekamen. Mit Christus aber werden diesem Ölbaum neue Zweige eingepropft, nämlich Christen nichtjüdischer Herkunft, während das jüdische Volk als solches herausgebrochen wurde. Damit sind jedoch nicht alle Juden gemeint, denn wie schon im Alten Testament blieb immer noch ein jüdischer „Rest“, die 7000, die ihre Knie nicht vor den Götzen beugten, als Volk Gottes erhalten. Zugleich stellt Paulus in Aussicht, daß die ausgebrochenen Zweige wieder eingepropft werden. Deswegen gibt es auch heute Juden, die an Jesus glauben, messianische Juden, die wegen ihres Glaubens zwischen den verschiedenen Interessengruppen und politischen Lagern des heutigen Judenstaates stehen und denen die Großkirchen die Solidarität nicht versagen dürften.

Judenmission

Ob die Kirche planmäßig Judenmission betreiben soll oder nicht, ist nur eine vordergründige Frage. Die entscheidende Frage lautet: Kann ein Jude ohne Christus gerettet werden? Diese Frage ist mit einem klaren Nein zu beantworten. Es gibt keine Erwählung und keine Versöhnung mit Gott außerhalb von Christus. Im Grunde geht es dabei um die Frage nach dem Recht jeglicher christlicher Verkündigung. Ihr Recht liegt in dem Wahrheitsanspruch begründet, den Jesus erhoben hat. Wenn er allein der Erlöser ist, dann kann der Verzicht auf den Wahrheitsanspruch, der sich mit dem Konzept „Dialog“ verbindet, nicht die Aufgabe der Kirche sein, weder im Blick auf die Mission im Allgemeinen noch im Blick auf das Judentum im Besonderen. Wenn den Juden „zuerst“ das Evangelium verkündigt wurde, dann deswegen, weil Gott seinem alttestamentlichen Bundesvolk auch im Neuen Bund den Vortritt läßt. Die Kirche wird an Israel schuldig, wenn sie ihm das Evangelium vorenthält.

Nach der Bibel sind Christen nicht aufgefordert, Andersdenkende vom öffentlichen Leben auszuschließen. Staatliche Gewalt gegenüber Ungläubigen und kirchlich motivierte Zwangsbekehrungen sind nicht die Weise, in der die Apostel den Juden begegnet sind. Wenn Paulus den Juden das Evangelium predigte und sie es nicht hören wollten, dann wandte er sich von ihnen ab und predigte

den Nichtjuden. Bei beiden vertraute er darauf, daß diejenigen zum Glauben kämen, die Gott dazu erwählt hatte (Apg 13,48). Wer immer aber, ob Jude oder Nichtjude, das Evangelium ablehnt, wird nicht bekommen, was es zusagt: Vergebung der Sünden und ewiges Leben.

Es ist leider kein Ruhmesblatt der Kirche, daß sie Juden wieder und wieder verfolgt und ihnen damit das Gegenteil christlicher Liebe zugewandt hat. Indes rechtfertigen die Schandtaten früherer Generationen der Kirche an den Juden nicht den Verzicht auf die Verkündigung des Evangeliums. Das Evangelium von Jesus, dem Messias, ist immer noch größte Gut, das die Welt von den Juden bezogen hat, und die biblischen Autoren, die dieses Evangelium verkündigen, sind – wohl mit Ausnahme des Lukas – Juden, und auch die Juden von heute sollten hören, was ihre Landsleute von damals verkündigen.

Rassismus?

Völlig absurd ist auf diesem Hintergrund der Vorwurf, Judenmission sei antisemitisch oder gar rassistisch. Ein solcher Vorwurf spiegelt wohl eher politisch-korrekte Dummheit wider, die nicht zwischen Äpfeln und Birnen unterscheiden kann. Mission unter Juden ist nichts anderes als Mission unter Nichtjuden und hat nichts mit der Ablehnung eines anderen wegen seiner Volkszugehörigkeit zu tun, sondern ist vielmehr Ausdruck der Liebe zu dem betreffenden Menschen und seinem Volk. Dem Juden Paulus jedenfalls war das Evangelium so wertvoll, daß er in Kauf nahm, von seinen jüdischen Brüdern gehaßt, verfolgt, geschlagen und gefangengesetzt zu werden, um ihnen das Evangelium zu bringen. Im übrigen darf erwähnt werden, daß es der christlichen Ethik entspricht, dem jüdischen Volk das Recht auf einen eigenen Staat zuzugestehen und dies zu verteidigen.

Hoffnung

Paulus stellt in Römer 11,15 der Verwerfung der Juden „ihre Annahme“ gegenüber, die für die Welt „Leben aus den Toten“ bedeuten wird. Letzteres ist als Auferstehung zu interpretieren, mithin als die endliche Vollendung des Reiches Gottes bei der Wiederkunft Christi. Es ist also zu erwarten, daß Gott es im Rahmen der neutestamentlichen Heilsordnung dem jüdischen Volk geben wird, daß nicht nur ein Rest, sondern eine Vielzahl zum Glauben an Christus finden wird. Der Glaube dieser Juden wird genauso aus der Predigt des Evangeliums kommen wie der Glaube der Heiden, und die christliche Kirche handelt richtig, wenn sie Gott um die Bekehrung der Juden bittet und immer wieder mit dem Evangelium bei ihnen anklopft, um zu sehen, ob Gott ihnen die Umkehr gibt.